

Simone Bogner

„...den Ausbau und zugleich die Zusammenfassung der Nietzsche-Bewegung von Weimar aus und in Weimar.“

Die Nietzsche-Gedächtnishalle von Paul Schultze-Naumburg

Hinter einem verwildertem Vorhof an der Humboldtstraße auf dem Weimarer „Silberblick“, einer Anhöhe im Süden der Stadt, verbirgt sich die einzige gebaute, wenn auch nie als solche genutzte architektonische Memorialstätte für Friedrich Nietzsche (1844–1900). (Vgl. Abb. 1 und 2) Das zwischen 1937 und 1939 im Auftrag des in direkter Nachbarschaft liegenden Nietzsche-Archivs errichtete Gebäude war Paul Schultze-Naumburgs letzter großer Einzelbau.

Die ausgeführte Nietzsche-Gedächtnishalle war als Kult- mit angeschlossenem Nutzbau konzipiert. Finanziert wurde sie hauptsächlich durch das Nietzsche-Archiv, die Reichskanzlei, die Thüringische Landesregierung, die Stadt Weimar und die aus den Berlin-Suhler Waffenwerken hervorgegangene Wilhelm-Gustloff Stiftung. Die Einweihung der bereits 1939 fast vollständig im Inneren ausgebauten Gedenkhalle scheiterte an fehlenden finanziellen Mitteln und Unstimmigkeiten zwischen den Beteiligten, aber auch daran, dass das Projekt, im Vergleich zu anderen Bauvorhaben des „Dritten Reichs“, für die NS-Führung von nachrangiger Bedeutung war.

Insgesamt fasst der Komplex gegenwärtig knapp 5.000qm Bruttogeschossfläche. Bereits 1946/47 war er in ein Rundfunkhaus umgewan-

delt worden. Auch heute noch sind große Teile der erbauungszeitlichen Ausstattung erhalten, auch wenn der Bau nach dem Krieg einen Aufnahmesaal und Tonstudios erhielt und um eine Etage aufgestockt wurde.¹ Seit dem Auszug des letzten Nutzers, dem Mitteldeutschen Rundfunk, im Jahr 2000 steht die Halle leer.²

Der ausgeführte Entwurf

Der nahezu vollständig aus Ziegeln errichtete Gesamtkomplex³ ist sowohl funktional als auch formal-ästhetisch zweigeteilt. (Abb. 3 und 4) Der von der ehemaligen Luisenstraße (heute Humboldtstraße) zugängliche, an einer neunzig Meter langen Ost-West-Achse ausgerichtete Saaltrakt mit Eingangshalle, Wandelgang, Vorhalle und Festsaal sollte in erster Linie Schauplatz der kultischen Verehrung Nietzsches sein. Bei der räumlichen Anordnung waren daher die strenge Blickführung, ein vorgegebener Bewegungsablauf sowie die zeremonielle Atmosphäre zentral, vermittelt über Materialität und Devotionalien. Der Büro- und Bibliothekstrakt war hingegen dem wissenschaftlichen Arbeiten vorenthalten. Der heute drei-, ursprünglich zweigeschossige verputzte Bau ist direkt mit dem Saalbau verbunden und diesem „u“-förmig angeschlossen. So entsteht ein kleiner Lichthof.

Das ursprüngliche Konzept sah eine bestimmte Choreographie vor. Durch ein Kalksteinportal gelangten Besucher*innen zunächst in die eingeschossige Eingangshalle. Von dort sollten sie einen schmalen, dreißig Meter langen Wandelgang mit verglastem Oberlicht durchschreiten, der bei geöffneten Türen einen durchgehenden Blick bis in die das Gebäude abschließende Apsis ermöglichte (Abb. 5). In der Eingangshalle war als angemessen erscheinender Rahmen der einst dort vorgesehenen Büsten von Nietzsche und Hitler⁴ eine Ausstattung in schwarzem Marmor projektiert.⁵ Die Mittel reichten jedoch nur für die Bodenplatten im Wandelgang. Dort wiederum waren auf Sockeln sechzehn weitere, bronzene „Büsten von den Menschen der Vergangenheit oder Zukunft“ geplant, die „in starkem Zusammenhang mit dem Nietzsche-Werk stehen“⁶, dazwischen alternierend Vitrinen mit Memorabilien der Familie Nietzsche. Anschließend durchschritt man die zum Wandelgang quergelagerte Vorhalle mit monumentaler, noch heute erhaltener Kassettendecke (Vgl. Abb. 6).

Eine einzelne, hohe Fenstertür mit Rundbogen betont das nördliche Ende des Raumes. Hier ermöglicht ein kleiner Austritt den Ausblick in den – damals landschaftsplanerisch gestalteten – Obstgarten des Nietzsche-Archivs.

Den feierlichen Abschluss bildete der 600 Personen fassende Apsis-Festsaal mit seinen beinahe acht Metern Höhe.⁶ Zwei bodentiefe Fenstertüren führten auf die nach Norden liegende Terrasse. (Abb. 7) Als Ersatz für die in der Apsis vorgesehene, nie fertiggestellte überlebensgroße Zarathustra-Figur ließ Benito Mussolini 1942 die Kopie einer römisch-antiken Dionysos-Statue nach Weimar schicken, die dort 1944 zwar am Bahnhof eintraf, sich für die Festhalle jedoch als zu groß erwies.⁸

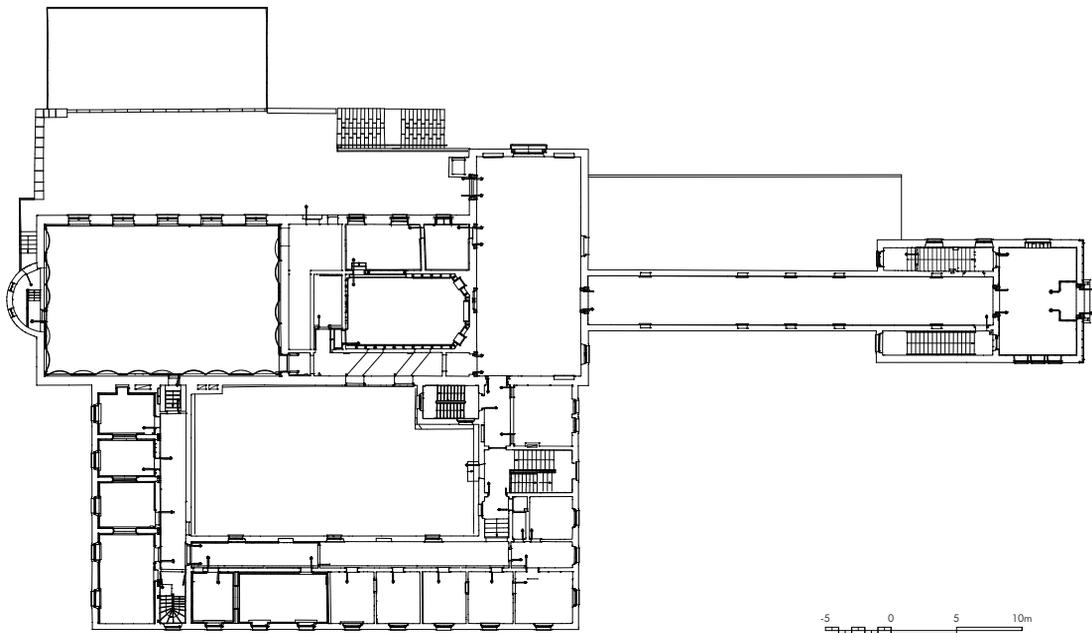
Der Flügel für die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen des Nietzsche-Archivs war erbaunungszeitlich nur über die Vorhalle des Saalbaus und vom Nietzsche-Archiv kommend über das nordwestliche Untergeschoss zugänglich. Das Erdgeschoss sollte Büros und eine Bibliothek



↖ 1: Ehemalige Nietzsche-Gedächtnishalle, Eingangssituation, 2011. Archiv Bogner/de Rosa

← 2: Eingangstor und Blick auf Saaltrakt. Archiv Bogner/de Rosa

↗ 3: Grundriss Erdgeschoss Zustand 2011, tachymetrisch gestütztes Bauaufmaß. Archiv Bogner/de Rosa



beherbergen. Letztere war über zwei Ebenen geplant und ihre Möblierung vor Ende des Krieges bereits eingebaut. Im Untergeschoss befanden sich weitere Büroräume und eine Hausmeisterwohnung.

DAS NIETZSCHE-ARCHIV IN WEIMAR

Bauherrin der Gedächtnishalle war die Stiftung Nietzsche Archiv. 1897 hatte Nietzsches Schwester, Elisabeth Förster-Nietzsche (1846–1935), die freistehende „Villa Silberblick“ in der Luisenstraße 36 bezogen und dort ihren Bruder bis zu dessen Tod 1900 gepflegt. 1902/3 ließ sie das Haus von Henry van de Velde umbauen. Schon 1896 war Förster-Nietzsche mit dem 1894 in Naumburg gegründeten Archiv nach Weimar übersiedelt.⁹ Hier wollte sie ein Forschungs- und Editions-zentrum aufbauen, den Nachlass ihres Bruders publizieren und verwalten sowie eine Begegnungsstätte für die stetig wachsende Zahl der Nietzscheverehrer, besonders in den gehobenen Kreisen, etablieren.¹⁰

Förster-Nietzsche, die zeitlebens als Herausgeberin, Biographin und „intime Kennerin“ Nietzsches verehrt worden¹¹, aber aufgrund ihrer tendenziösen Eingriffe in Nietzsches Werk gleichzeitig despektierlichen Äußerungen über ihren Charakter ausgesetzt war¹², gelang es, zwei sich grundsätzlich konträr gegenüberstehende Lager miteinander zu vereinigen. Als Anhängerin eines konservativen Nationalismus

stand sie um die Jahrhundertwende nicht nur in engem Kontakt mit völkisch gesinnten Kreisen in Weimar, auch die kulturelle Avantgarde Europas fand sich regelmäßig in der Villa ein. Dieser „kunstvolle ausgeführte Spagat“¹³ gelang ihr durch das Abhalten salonähnlicher Zusammentreffen, durch öffentlichkeitswirksame Vortragsveranstaltungen sowie durch die Verteilung von Ämtern an intellektuell, politisch und wirtschaftlich einflussreiche Persönlichkeiten in den von ihr geschaffenen Gremien.¹⁴

Eine wichtige Rolle bei allen Entscheidungen spielten neben Förster-Nietzsche die Mitglieder der Familie Oehler – die Cousins der Nietzsche-Geschwister Adalbert Oehler¹⁵ und Richard Oehler¹⁶ sowie dessen älterer Bruder Max Oehler, der nach Förster-Nietzsches Tod bis 1945 die Archivleitung übernahm.¹⁷

Nach der Regierungsübernahme durch die Nationalsozialisten 1932 in Thüringen, mit Fritz Sauckel als erster Innen- und Staatsminister und späterer Reichsstatthalter des Gaus Thüringen an der Spitze, nutzten Mitglieder des Archivs die Gelegenheit, Nietzsches Werk zugunsten der „Herrenrasse“-Ideologie zu interpretieren und sich den NS-Machthabern anzudienen.¹⁸ Hitler selbst kam im Januar 1932 gemeinsam mit dem späteren Architekten der Nietzsche-Gedächtnishalle, Paul Schultze-Naumburg, erstmals in das Archiv.¹⁹ Auch wenn eine Spende aus der Reichskanzlei über 50.000 Reichsmark den



↑ 4: Entwurf für eine Nietzsche-Gedächtnishalle, Modell, Januar 1937 (verschollen). Fotografie GSA 72/2610

← 5: Nietzsche-Gedächtnishalle, Wandelgang, Blick in die Apsis nach Westen, 1943. GSA 72/2610

↗ 6: Ehemalige Vorhalle mit Kassettendecke, 2011. Archiv Bogner/de Rosa

↗ 7: Blick auf die Nordfassade mit Vorhalle und Terrasse, 2011. Archiv Bogner/de Rosa



Grundstück für den Bau der Gedächtnishalle bildete, so zog sich Hitler doch recht zügig aus den Planungen zurück. Es war Sauckel, der sich ganz besonders für die Nietzschehalle einsetzte und die Bauherrin trotz fehlender finanzieller Mittel und qua Finanzierungszusage zu einer kostspieligeren Variante überredete. Seine Motivation ist vor allem in dem Bestreben zu suchen, eine Gedenkstätte von nationaler Bedeutung in der ersten NSDAP-Gauhauptstadt Deutschlands errichten zu lassen.²⁰

Die Idee für eine Nietzsche-Gedächtnisstätte war jedoch bereits seit vielen Jahrzehnten virulent, bevor sie in den späten 1930ern tatsächlich Form annahm.

FRÜHERE PLANUNGEN FÜR EINE MEMORIALSTÄTTE – HARRY GRAF KESSLERS IDEE EINES NIETZSCHE-HEILIGTUMS ZU BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS

Noch zu Nietzsches Lebzeiten wurde die Villa Silberblick zur Pilgerstätte der Ende des 19. Jahrhunderts einsetzenden Nietzschebewegung.²¹ Nietzsches Denken beeinflusste auch viele Künstler*innen und Architekt*innen.²² Zwar gab es bereits bildliche Auseinandersetzungen

mit Nietzsche, wie Fritz Schuhmachers Zeichnung für ein Denkmal in Leipzig (1898) oder die Marmorherme Max Klingers (1903), eine architektonische Huldigung harrte hingegen noch ihrer Verwirklichung. Förster-Nietzsche war es, die, vermutlich angeregt durch das gerade in Jena fertiggestellte Denkmal Ernst Abbes, 1911 mit der Idee eines Nietzsche-Denkmal an Henry van de Velde herantrat. Mehrere Gründe dürften für diesen Entschluss ausschlaggebend gewesen sein. Erstens befand sich zwar das Sterbehaus Nietzsches in Weimar, das Grab des Philosophen dagegen in dessen Geburtsort Röcken und da auch die Schweizer Gemeinde Sils-Maria Anspruch auf einen zukünftigen Wallfahrtsort erhob, bestand die Gefahr der Dezentralisierung einer Nietzsche-Bewegung.²³ Zweitens stand für die Planungen möglicherweise das Ideal einer Trennung von Museum und Arbeitsstätte Pate, wie es in Weimar bereits ähnlich existierte. Schon mit dem Umzug in die „Klassikerstadt“ war das Ansinnen verbunden gewesen, Nietzsche einen Platz im „Pantheon der deutschen Denker“ zu sichern.²⁴ Drittens mag für ihre Initiative von Bedeutung gewesen sein, dass es kurz vorher Anfeindungen gegen das Archiv gegeben hatte, die eine Memorialstätte dringlich machten.²⁵

Schnell usurpierte Harry Graf Kessler Förster-Nietzsches Idee.²⁶ Zunächst war ein Tempel auf dem Grundstück unterhalb des Archivs geplant, doch wurde der vorgesehene Bauplatz bald zu klein, da Kessler zusätzlich ein Stadion nach antiker Vorbild vorschwebte, in welchem „jährlich Fußrennen, Turnspiele, Wettkämpfe jeder Art“ stattfinden sollten.²⁷ Das Projekt scheiterte aus verschiedenen Gründen, unter anderem jedoch, weil Kessler gegen den Willen der Archivleiterin arbeitete, der ein „Sommer-Bayreuth mit Tanz und Sport [...] zum Zweck der Heraufkunft eines <Neuen Menschen>“²⁸ widerstrebte.²⁹ Erst nach der Regierungsübernahme durch die Nationalsozialisten gelang es, die Pläne für eine Kultstätte wieder aufzunehmen.

DAS PROJEKT DER NIETZSCHE-HALLE IM NATIONALSOZIALISMUS

Als sich Schultze-Naumburg im Frühjahr 1935 an den Entwurf für die geplante Erweiterung des Nietzsche-Archivs machte, herrschte unter den Mitgliedern der Familie Nietzsche noch Uneinigkeit sowohl über die Funktion als auch das Aussehen der Halle. Richard Oehler kaprizierte sich auf den Gedanken, eine „geistige

Kultstätte“ mit „ehrfurchtsgebietenden Räumen“ zur „Weckung und Stärkung der religiösen Gefühle“ errichten zu lassen.³⁰ Das Raumprogramm mit Wandelgang, Festsaal, Apsis und Zarathustra-Monument hatte er ebenfalls bereits formuliert.³¹ Förster-Nietzsche hingegen forderte vorrangig eine Verbesserung der Arbeitssituation im Archiv. In einem Brief an Oehler betont sie, dass sie nicht grundsätzlich gegen eine „feierliche Nietzsche-Kultstätte“ sei, die Voraussetzungen jedoch – vor allem finanziell – nicht gegeben seien und die Lösung räumlicher Probleme im Vordergrund stünde.³²

Auch die Wahl des Architekten führte intern zu Meinungsverschiedenheiten. In der Literatur wird zumeist kolportiert, dass Hitler bereits bei einem Besuch im Nietzsche-Archiv im Oktober 1934 den Anstoß zum Bau der Halle gegeben und Schultze-Naumburg direkt mit der Errichtung beauftragt³³ habe. Wohl aufgrund einer Bemerkung Albert Speers wurde zudem gemutmaßt, der Auftrag sei als Wiedergutmachung für den Eklat um die Nürnberger Oper oder auch den Misserfolg beim Wettbewerb für das Weimarer Gauforum zu deuten.³⁴ Doch schon Karina Loos hat aufgezeigt, dass beide Vermutungen nicht haltbar sind.³⁵

Es scheint dagegen plausibel, dass die Archivleiterin selbst Schultze-Naumburg, seit 1930 Direktor der Weimarer Hochschule, als Architekten des Erweiterungsbaus gewählt hatte, da sie mit ihm bereits seit vielen Jahrzehnten freundschaftlich verbunden war.³⁶ Was seine Karriere im nationalsozialistischen Deutschland betraf, so hatte sich für Schultze-Naumburg zunächst eine positive Entwicklung abgezeichnet. 1934 erhielt er von Hitler den Auftrag, die Nürnber-

ger Oper zu modernisieren, doch das Ergebnis wurde im August 1935 zum Objekt öffentlicher Missbilligung durch Hitler. Schultze-Naumburgs weitere Einbindung in nationalsozialistische Großprojekte erfuhr eine jähe Zäsur.³⁷

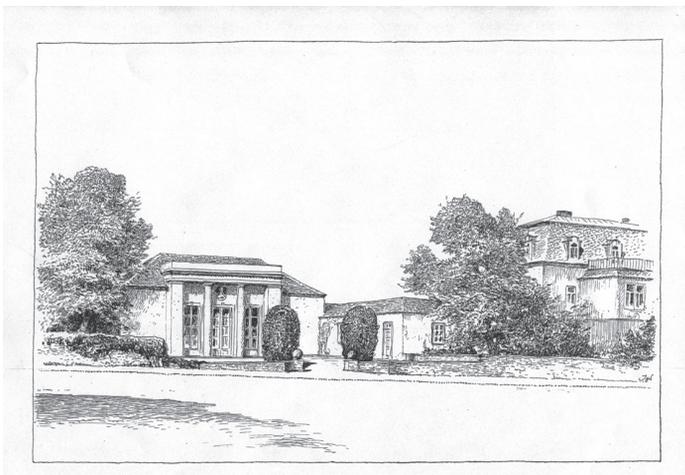
Noch während der Arbeiten in Nürnberg war Schultze-Naumburg bei Hitler mit den Plänen zur Nietzsche-Halle vorstellig geworden. Euphorisch berichtet er im Archiv von diesem Treffen:

„Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Führer gestern bei einem Vortrage, den ich bei ihm hatte, nach Besichtigung der Pläne für die Nietzsche-Gedächtnis-Halle sich über die Pläne sehr befriedigt aussprach und sofort RM 50 000.- selbst für die Ausführung des Bauvorhabens zeichnete. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass die in Betracht kommenden übrigen Stellen sich seinem Beispiel anschließen würden.“³⁸

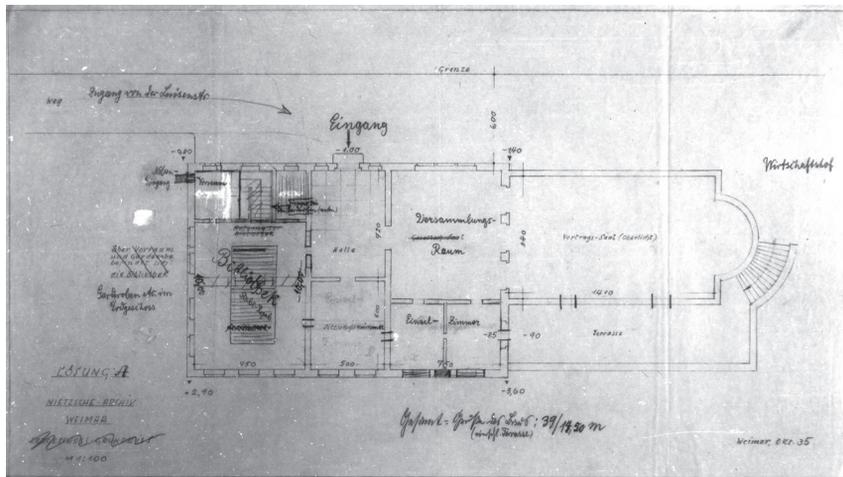
Kurz darauf drehte sich für den Architekten der Wind. In einem Brief vom 9. August 1935 schreibt Adalbert Oehler an Elisabeth Förster-Nietzsche:

„Professor Schultze-N[Naumburg] war einmal, ist aber heute nicht mehr der Mann, der eine solche Aufgabe [...] aus dem Geist der neuen Zeit, aus dem Kunstideal des National-Sozialismus schaffen kann. [...] Sein Entwurf stammt aus einer Zeit die hinter uns liegt. [...] Ich kenne die ungeheure Macht der Partei: mit ihr läßt sich heute alles erreichen, gegen sie oder ohne sie nichts.“³⁹

Richard Oehler dachte im März 1936 – Förster-Nietzsche war im November 1935 verstorben – daran, einen Wettbewerb abzuhalten, da



← 8: Paul Schultze-Naumburg, Entwurf für eine Nietzsche-Gedächtnishalle, Tusche, März 1935. GSA 72/2599



→ 9: Paul Schultze-Naumburg, Entwurf für eine Nietzsche-Gedächtnishalle, Grundriss, Okt. 1935. GSA 72/2599

er Schultze-Naumburg nicht mehr für geeignet hielt. Max Oehler erwiderte daraufhin: „Geht nicht! D[er] Führer hat bestimmt, daß Schultze-N[au]m[b]ur[g] d[en] Bau ausführen soll.“⁴⁰ Diese Anmerkung gilt jedoch der Niederschrift eines Treffens zwischen Sauckel und Speer in der Reichskanzlei im Februar 1936. Darin heißt es: „Die Wünsche für die endgültige Gestaltung des Projekts sollen von der Stiftung Nietzsche-Archiv, als Auftraggeberin, ausgehen und Prof. Schultze-Naumburg gegenüber vertreten werden; die Berater des Führers sollen dabei ganz aus dem Spiel bleiben.“⁴¹

Das Projekt hatte für Hitler also bei weitem nicht die Bedeutsamkeit, wie man sie sich im Nietzsche-Archiv erhoffte, und dies trat im Verlauf der Planungen immer stärker zu Tage. So initiierte nicht Speer die Vorlage der Pläne in der Reichskanzlei, sondern Sauckel, der vorschlug, „sich der Vermittlung des Architekten Speer (Berlin), der das volle Vertrauen des Führers genieße, zu bedienen.“⁴²

Von der ersten Skizze zum ausgeführten Entwurf: Die Genese des Raumprogramms

Auf der im März 1935 entstandenen stimmungsvollen Tusche-Zeichnung (Abb. 8) ist eine eklektisch-historistische Anlage zu sehen, die in ihrer Grundrissdisposition dem heutigen Hallentrakt ähnelt. Vom Archiv verlief ein Verbindungsgang entlang der Luisenstraße zu einem Eingangsbau mit Säulen-Portikus, Fenstertüren und Eingangs-Medaillon, der wiederum über einen hölzernen, atmosphärisch berankten „Philosophengang“ zum großen Festsaal mit Apsis führte.

Obwohl die Spende Hitlers bereits eingegangen war, forderte Förster-Nietzsche, das Raumprogramm auf das Notwendige zu reduzieren. Auch sie wünschte sich einen prächtigen Vortragssaal, fensterreich und im „einfache[n] Stil“, den Verbindungsgang lehnte sie hingegen ab und beharrte darauf, nur auf dem Obstgarten südwestlich des Archivs zu bauen.⁴³ Gleichzeitig hatte Richard Oehler gänzlich andere Vorstellungen. Durch die Errichtung der Gedenkstätte erhoffte er sich „den Ausbau und zugleich die Zusammenfassung der Nietzsche-Bewegung von Weimar aus und in Weimar.“⁴⁴ Die von Max Oehler nach den Angaben Förster-Nietzsches angefertigte Skizze, auf der eine gestaffelte Raumfolge mit Vorhalle, Versammlungs- und Bibliothekszimmer, großer Festhalle mit davor liegender Terrasse zur Stadt und zwei Pavillons an den Gebäudeecken zu sehen sind⁴⁵, lehnte er dementsprechend ab.⁴⁶

Ein weiterer Entwurf in zwei Varianten entstand daraufhin im Oktober 1935.⁴⁷ In „Lösung A“ kommt der Wandelgang nicht vor (Abb. 9). Im langgestreckten Grundriss mit Apsis und Terrasse befinden sich im Erdgeschoss die Garderoben, Arbeits- und Besprechungsräume, ein Gesellschaftszimmer und der zentrale Vortragssaal mit Oberlicht. Im Obergeschoss sollte die Bibliothek untergebracht werden. Bei der verschollenen „Lösung B“ handelte es sich dann vermutlich um die großzügigere Variante, für die man sich während einer Besprechung im Nietzsche-Archiv entschied – maßgeblich beeinflusst durch den anwesenden Reichstatthalter.⁴⁸ Die Halle müsse, so Sauckel, aufgrund der „überragenden Bedeutung, die Nietzsche als einem großen Wegbereiter der neuen Zeit [...] eine nach jeder Richtung würdige Ausstattung

erhalten“ und die „Arbeits- und Bibliotheksräume [...] in wirklich ausreichendem Umfang ohne kleinliche Sparsamkeitsrücksichten geschaffen werden.“⁴⁹ Die Leitung des Nietzsche-Archivs betonte noch einmal ausdrücklich, dass die Stiftung die Finanzierung eines solch kostspieligen Baus „aus den ihr jährlich zur Verfügung stehenden Mitteln nicht wird aufbringen können.“⁵⁰ Diesen Bedenken versuchte Sauckel mit der Zusicherung finanzieller Hilfe beizukommen, die er später jedoch nicht einlöste.

Nach einem weiteren Termin in der Reichskanzlei⁵¹ fügte Schultze-Naumburg das Oberlicht für den Wandelgang ein. Zum ersten Mal tauchte nun die Idee auf, den Trakt für die Mitarbeiter vom Festsaal funktional zu trennen und über die Vorhalle zugänglich zu machen.⁵² Die fertigen Pläne sollten gemeinsam mit einem Gips-Modell (siehe Abb. 4) bis zum Besuch Hitlers in Weimar anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Reichsparteitags im Juli bereitstehen, doch die Fertigstellung zog sich bis in den Januar 1937.⁵³ Nach einem letzten Treffen zwischen Sauckel und Speer wurde der Entwurf endgültig abgesegnet.⁵⁴

Es scheint sinnvoll, an dieser Stelle der Frage nachzugehen, inwieweit die Disposition der Gesamtanlage der Idee eines Klosters geschul-

det ist.⁵⁵ Die Anlage aus pseudo-religiösem Saalbau mit Apsis und Nietzsche-Heiligtum, Bibliothek und Arbeitsräumen, die dem kontemplativen Arbeiten vorbehalten zu sein hatten und der umbaute Lichthof erwecken aus der Ferne Assoziationen an eine Klosteranlage mit Klosterkirche und Kreuzgang. Einige Indizien sprechen für eine derartige Auslegung. Als das Kellergeschoss stand, versammelte sich die Belegschaft des Archivs gemeinsam mit Vertretern aus Landes- und Stadtregierung am 30.10.1937 „auf dem Platz, der künftig klosterhofartig von der Nietzsche-Halle und dem Archiv- und Wirtschaftsbau“ umgeben sein sollte, um eine Weihestunde auf dem Silberblick abzuhalten. Aus Anlass der Feierlichkeiten wurde ein pathetisch formulierter Presstext herausgegeben, um die zukünftige „Burg deutschen Geistes“ der Öffentlichkeit bekannt zu machen und den Geldgebern des Projektes Dank auszusprechen.⁵⁶ Gleichwohl sind keine weiteren Quellen überliefert, die eine solche Lesart als Kloster belegen könnten. Demnach kann nicht zurückverfolgt werden, ob die Idee von Vertretern des Nietzsche-Archivs (Richard Oehler käme in Betracht), Schultze-Naumburg, Speer oder gar Hitler selbst stammte. Als Argument dagegen spricht die tatsächliche Umsetzung des Lichthofs, der aufgrund seiner Beengtheit und mangelnden Belichtung nur bedingt an einen Kreuzgang erinnert.



DAS SKULPTURENPROGRAMM

Besonders Richard Oehler legte großen Wert auf die Ausstattung der Nietzsche-Halle mit Kunstwerken.⁵⁷ Unter anderem schwebten ihm eine „größere Nietzsche-Plastik“, „kleinere plastische Figuren auf den beiden Säulen am Eingangstor“, eine „Büste des Führers in der Eingangshalle“, „Dionysos und Apollon“ sowie „16 Büsten bedeutender Dichter, Denker und Musiker“ vor.⁵⁸ Schultze-Naumburg fragte bei Emil Hipp, den er gerade an die Weimarer Hochschule berufen hatte, Skizzen für die Apsis- und Säulenfiguren an. Stattdessen formte Hipp jedoch Figurinen von Dionysos und Apollo, die 1937 in einem Modell zu sehen sind – eine beinahe plumpe Anbiederung an die Statuen vor Speers Reichskanzlei in Berlin. Oehler war mit dieser Variante nicht einverstanden und teilte mit: „Niemand kann verstehen, was diese tanzenden Derwische da vorne sollen.“⁵⁹

Anstelle Hipps präsentierte 1938 überraschend der Bildhauer Fritz Müller-Kamphausen das Modell eines sitzenden Nietzsche im Zarathustra-Gewand. Richard Oehler empfand den Entwurf als kitschig. Er favorisierte Georg Kolbe, der 1939 selbst die Initiative zu einem Zarathustra-Denkmal ergriffen hatte. Kolbe suchte daraufhin mehrmals den Rohbau auf, um die Apsis⁶⁰ zu besichtigen. In Absprache mit Oehler arbeitete er an den Werken „Emporsteigendes Menschenpaar“ und „Zarathustras Erhebung“ (beide Modelle 1939). 1940 lehnte Hitler Kolbes Entwürfe jedoch ohne Begründung ab.⁶¹

Der von Hitler empfohlene Müller-Kamphausen erhielt 1939 den Auftrag, die 16 Büsten im Wandelgang auszuführen, die Oehler aus einer 100 Namen langen Liste kondensiert hatte.⁶² Nur fünf von ihnen wurden in Bronze gegossen, danach wurde aufgrund des Krieges die Metallausführung eingestellt.⁶³

Aus den Vorgängen um die künstlerische Ausschmückung der Halle ließe sich ein weiterer Grund für Hitlers minimales Engagement für den Weimarer Bau ableiten. Ursel Berger vermutet, dass Hitler, der 1944 in der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ in München Joseph Thoraks Nietzsche-Büste erwarb, kein

Interesse an der im Archiv verfolgten symbolischen Nietzschebewegung hatte.⁶⁴ Dies mutmaßte auch Oehler, der nach der Absage an Kolbe konstatierte: „Ich habe das Gefühl, daß Hitler eben nicht einen symbolischen Zarathustra haben will, sondern ein wirkliches Nietzschegedenkmal.“⁶⁵ Möglicherweise mag auch, so Berger, Konkurrenzdenken eine Rolle gespielt haben.⁶⁶

Ausführung und Bauprozess

Am 3. August 1938 feierte man Richtfest.⁶⁷ Zu diesem Anlass sollte auch schon die Steintafel mit der Inschrift „Friedrich Nietzsche zum Gedächtnis erbaut unter Adolf Hitler im VI. Jahre des III. Reiches“ fertig sein.⁶⁸ Über dem Eingangsportal erkennt man noch heute ein gestörtes Fugenbild, doch ob die Tafel jemals eingesetzt wurde, bleibt unklar, da es sich auf einem zeitgenössischen Foto lediglich um eine Holzattrappe zu handeln scheint (Abb. 10).⁶⁹ Die Presse wiederum berichtete, der vom Archiv herausgegebenen Mitteilung folgend, „dass der Führer sich immer offen zu Nietzsche bekannt habe“ und betont die „Bedeutungskraft des nationalsozialistischen Deutschlands“, die für die Errichtung des Bauwerks ausschlaggebend war und gleichzeitig auch deren Ausdruck sei.⁷⁰ Zwar waren mit Sauckel und Josef Goebbels hohe Vertreter der NS-Machthaber zugegen, Hitler jedoch sandte lediglich eine Grußadresse.

AUSBAUZUSTAND UND NUTZUNGEN WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGS

Sauckel hatte Mitte 1943 endgültig mitgeteilt, dass für den Bau der Nietzsche-Gedächtnishalle während des Krieges keine weiteren Mittel zur Verfügung gestellt.⁷¹ Im März 1939 war der Ausbau noch im vollen Gange gewesen. Mittlerweile war der Zweite Weltkrieg ausgebrochen, ein Luftschutzraum musste in den Bau integriert werden.⁷² Zu dieser Zeit bestand der Plan, drei „Heimaträume“ für die Hitler-Jugend in der Nietzsche-Halle einzurichten.⁷³ Zwischen 1942 und 1943 wurde kurzzeitig eine Interimsnutzung durch Gaugericht und Gauschulungsamt erwogen.⁷⁴ Die Gauleitung zog nicht ein, stattdessen war schon Ende 1943 von einer Verwendung der Nietzsche-Halle als Lazarett die Rede.⁷⁵ Bereits im Frühjahr hatte die Nietzsche-Halle einen Tarnanstrich erhalten. Als Weimar dann im August 1944 tatsächlich zum Ziel eines Luftangriffs wurde, entstand im Hallentrakt ein Verbandplatz.

← 10: Nietzsche-Gedächtnishalle, Richtfest am 3. August 1938. GSA 72/2610

Bis Kriegsende war die Halle ein Auslagerungs-ort für diverse Gegenstände. Die Pfarrgemeinde Oberweimar deponierte im November 1942 einen Flügelaltar im Luftschutzraum.⁷⁶ Sogar die privaten Möbelstücke eines gewissen Professor Keller aus Köln wurden im Juli 1942 in die Nietzsche-Halle geliefert.⁷⁷ Wie die Ankündigung ihrer späteren Nutzung als Rundfunkhaus erscheint die Einlagerung des Musikarchivs des Reichssenders Breslau kurz vor Ende des Krieges.⁷⁸ Die geplanten Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag Friedrich Nietzsches am 15. Oktober 1944 mussten im Goethe-Nationalmuseum abgehalten werden.

ABSCHLIESSENDES

Die finanzielle Überforderung des Archivs und das nachlassende, von Gauleiter Sauckel als zu hoch eingeschätzte Interesse Hitlers an einer vom Archiv angestrebten Nietzschebewegung – noch dazu inmitten des Zweiten Weltkriegs – waren ausschlaggebend für die gescheiterte Fertigstellung der Halle. Neben den großen Gauarchitekturen in Weimar war der Nietzschebau nur ein randständiges Projekt. Er wich in seiner realisierten Ausführung stark von allen vorangegangenen Entwürfen und auch bisherigen Projekten Schultze-Naumburgs ab, was oft zum Anlass genommen wurde, die Nietzschehalle als Anbiederung an Hitlers favorisierten Monumentalstil zu interpretieren. Es bleibt aufgrund der Quellenlage jedoch weiterhin unklar, ob Schultze-Naumburg sich im Laufe der Planungen freiwillig anpasste oder notgedrungen, weil Speer für die Entwürfe stilistische Empfehlungen gab.

Erst in der DDR wurde die Halle einer Nutzung zugeführt, die als völliger Bruch mit ihrer Geschichte verstanden werden kann. 1947 berichtete die Zeitung „Thüringer Volk“ davon, dass Weimar am 11. Juni desselben Jahres „ein zwar nicht sehr großes, aber technisch vorzüglich eingerichtetes und akustisch vorbildliches Funkhaus“ erhalten habe.⁷⁹ Nach einem knappen halben Jahrhundert als Rundfunksender fehlt indes weiterhin, nach einigen gescheiterten Versuchen, ein geeignetes Erhaltungskonzept, das dem historisch Überlieferten inhaltlich und funktional Rechnung trägt.

Anmerkungen

1 Dieser Aufsatz basiert auf der gemeinsam mit Maurizio de Rosa 2011 an der TU Berlin eingereichten Masterarbeit „Weimar. Von der Kultstätte zum Rundfunkhaus: Die ehemalige Nietzsche-Gedächtnishalle von Paul Schultze-Naumburg. Bauforschung, Dokumentation und denkmalpflegerischer Bindungsplan“. Darin enthalten sind auch Forschungsergebnisse zur Umbau- und Nutzungsgeschichte zu SBZ- und DDR-Zeiten, fußend auf einer Tachymeter-gestützten Bauaufnahme, einem Raumbuch und archivalischer Recherchen. Siehe außerdem: Bogner, Simone: Die ehemalige Nietzsche Gedächtnishalle in Weimar von Paul Schultze Naumburg – Von der Kultstätte zum Rundfunkhaus, in: Weimar-Jena. Die große Stadt, Jg. 7, H. 1, 2014, S. 52-71.

2 In den Medien ist die Halle seit 2016 im Zusammenhang mit einer geplanten Zwangsversteigerung wieder präsent. http://www.focus.de/regional/thueringen/denkmaeler-nietzsche-gedaechtnishalle-soll-zwangsversteigert-werden_id_6225234.html (18.11.2016)

3 Aufgrund des Vierjahresplans musste die Verwendung von Baueisen auf ein Minimum reduziert werden.

4 Siehe Niederschrift über die Besprechung am 30.1.38 über die Ausstattung der Nietzsche-Halle mit Kunstwerken, Goethe-Schiller-Archiv (GSA) 72/2612.

5 Schultze-Naumburg an Staatsrat Eberhardt am 30.8.1938, Stadtarchiv (StadtA) Weimar 16/552-23/3. Die Finanzlage ließ nur eine Ausführung in Ehringsdorfer Travertin zu.

6 Oehler, Richard: „Gedanken über eine Nietzsche-Gedächtnishalle“, Abschrift eines Vortrags, gehalten am 6.9.1935, GSA 72/2597.

7 Die bereits fertiggestellte Voutendecke mit indirekter elektrischer Beleuchtung ging im Zuge des Umbaus zum Aufnahmesaal verloren.

8 Die Schenkung wurde über das Vorstandsmitglied Günter Lutz vermittelt, siehe GSA 72/2611.

9 Gemeinsam mit ihrem Ehemann Bernhard Förster war sie nach Paraguay gegangen, um dort das Siedlungsexperiment „Nueva Germania“ durchzuführen, das spätestens mit dem Selbstmord Bernhard Försters im Juni 1889 als gescheitert angesehen werden darf. Siehe dazu Macintyre, Ben: The True Story of Nietzsche's Sister and Her Lost Aryan Colony, New York 2011.

10 Vorbilder waren das in Weimar betriebene Goethe- und Schiller-Archiv wie auch die Bayreuther Bewegung um Cosima Wagner. Außerdem sollte eine Monopolstellung in der Interpretation und Herausgabe von Nietzsches Werken erreicht werden. Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs siehe ausführlich Hoffmann, David Marc: Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs, Berlin und New York 1991 und Siehe Simon-Ritz, Frank / Ulbricht, Justus H.: „Heimatstätte des Zarathustrawerkes“. Personen, Gremien und Aktivitäten des Nietzsche-Archivs in Weimar 1896-1935, in: Wege nach Weimar (wie Anm.4) Berlin 1999, S. 155-176.

11 Ebd. S. 156.

12 Und immer noch ist. Ich werde mich deshalb einer Nennung Elisabeth Förster-Nietzsches als „Philosophen-

schwester“ oder nur ihres Vornamens nicht anschließen. Harry Graf Kessler bezeichnete sie z.B. als „kleine spießige Pastorentochter“, zit. nach Kostka, Alexandre (Kostka 1999): Eine unzeitgemäße Gabe für Weimar. Das Projekt eines Nietzsche-Tempels von Harry Graf Kessler und Henry van de Velde, in: ihr kinderlein kommet...Henry van de Velde: ein vergessenes Projekt für Friedrich Nietzsche, hg. v. Thomas Föhl/ Alexandre Kostka, Ruit-Ostfildern 1999, S. 33-72, hier: S. 36. Siehe außerdem Frank Simon-Ritz/Justus H. Ulbricht 1999 (wie Anm. 10), S. 157

13 Simon-Ritz, Frank/Ulbricht, Justus H. 1999 (wie Anm. 10), S. 158.

14 Sie selbst übernahm keine offiziellen Posten, verfügte jedoch über Einspruchsrecht und die Vorstandsmitglieder wurden zumeist auf ihren Vorschlag hin gewählt. Zu diesen zählten Persönlichkeiten wie Harry Graf Kessler, Oswald Spengler oder Richard Leutheuser, der auch das Amt des Vorsitzenden von 1931-1945 bekleidete. Siehe Hoffmann, Marc 1991 (wie Anm. 10), S. 80f.. Die Gremien wurden zudem zur Akquirierung von Spenden aus der Taufe gehoben. Um die finanzielle Lage des Archivs war es durchgehend, nicht unerheblich beeinträchtigt durch die Lebensführung der Hausherrin selbst, nicht zum Besten bestellt (siehe Kostka, Alexandre 1999 (wie Anm. 10) S. 40-41), daher war es als private Einrichtung auf die Gönnerschaft wohlhabender Nietzsche-Verehrer angewiesen, so auch später bei der Errichtung der Nietzsche-Halle.

15 Von 1911-1919 Bürgermeister von Düsseldorf.

16 Zuletzt Bibliotheksdirektor in Frankfurt am Main.

17 Max Oehler, ab 1931 NSDAP-Mitglied, hatte nach Ende des Krieges versucht, eine durchgehend unpolitische Haltung des Archivs zu belegen. Oehler, Max: „Kurzer Abriss der Geschichte und der Tätigkeit des Nietzsche-Archivs“, GSA72/2628, siehe auch Simon-Ritz, Frank/Ulbricht, Justus H. 1999 (wie Anm. 10), S. 155.

18 Besonders tat sich hierbei der Jenaer Philosophieprofessor Carl August Emge hervor. Zudem wurden NS-Politiker wie Ministerialrat Friedrich Stier und Gauwirtschaftsführer Otto Eberhard in den Stiftungsvorstand des Nietzsche-Archivs berufen, dazu Simon-Ritz, Frank/Ulbricht, Justus H. 1999 (wie Anm. 10) Das Propagandaministerium unterstützte die neue Nietzsche-Ausgabe, ebd., S. 166-172.

19 Hitler hielt sich anlässlich der Erstaufführung von Mussolinis Theaterstück „Die 100 Tage“ in Weimar auf und war der Einladung der Archivleiterin gefolgt. Siehe Tagebucheintrag Förster-Nietzsche vom 31. Januar 1932, GSA 72/1596. Weitere Besuche folgten am 20. Juli 1934 und am 2. Oktober 1934. Siehe Bericht über Hitlers Besuch bei Förster-Nietzsche von Karl Schlechta, GSA 72/1596.

20 Unter Sauckel wurden noch weitere Prestige-Projekte in Weimar in Angriff genommen, wie das erste (und als einziges fast vollständig errichtete) Gauforum im „Dritten Reich“ oder das „Hotel Elephant“. Zum Gauforum siehe: Das Gauforum in Weimar. Ein Erbe des 3. Reiches, hg. v. Norbert Korrek/Justus H. Ulbricht /Christiane Wolf, Weimar 2001.

21 Wie Hubert Cancik herausgearbeitet hat, tauchte bereits 1895 der Begriff eines „Nietzsche-Kultus“ auf. Zitat Harry Graf Kessler, Tagebücher, 28.1.1895. Zum Nietzsche-Kult siehe ausführlich Cancik, Hubert: Der Nietzsche-Kult in Weimar (I). Ein Beitrag zur Religionsge-

- schichte der wilhelminischen Ära, in: Nietzsche-Studien 16, S. 405–429.
- 22 Siehe dazu ausführlich Krause, Jürgen: „Märtyrer“ und „Prophet“: Studien zum Nietzsche-Kult in der bildenden Kunst der Jahrhundertwende, Berlin 1984. Außerdem: Ottmann, Henning: Architektur, in: Nietzsche-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung, hg. v. Henning Ottmann, Stuttgart 2011, S. 430–31.
- 23 Siehe dazu Cancik, Hubert 1987 (wie Anm. 21), S. 414.
- 24 Kostka, Alexandre 1999 (wie Anm. 12), S. 37.
- 25 Ebd., S. 41–42.
- 26 Unterstützer fand er nicht nur u.a. in André Gide, Edward Munch oder Herbert George Wells, die einem Nietzsche-Wallfahrtsort ideell zugetan waren, sondern auch in großbürgerlichen, vor allem jüdischen Financiers wie Walther Rathenau (AEG), die das Kapital für Kesslers Unternehmen liefern sollten.
- 27 Kessler an Hofmannsthal, Berlin 16.4.1911, in: Hofmannsthal – Kessler, Briefwechsel, S. 323–326, zit. nach Cancik, Hubert 1987 (wie Anm. 21), S. 414. Zu diesem Zweck wurde in Weimar sogar ein Grundstück erworben, als Käufer agierte der von Kessler gegründete Spielhain e.V., das Kapital stammte von den beiden Berliner Bankiers Julius Stern und Paul von Schwabach. Siehe Kostka, Alexandre 1999 (wie Anm. 12), S. 51–52.
- 28 Ebd. S. 56.
- 29 Stattdessen entstand parallel Karl Donndorfs Entwurf für ein Denkmal, das Nietzsche als Säulenheiligen im Priestergewand und damit eine Perspektive auf den Philosophen als „Einsamen“ zeigte, welche Förster-Nietzsche in einer 1914 erschienenen Biographie selbst propagierte. Siehe Förster-Nietzsche, Elisabeth: Der einsame Nietzsche, Weimar 1914. Siehe zudem Kostka, Alexandre 1999, S. 55.
- 30 Wie Anm. 6
- 31 Ebd.
- 32 Brief von Elisabeth Förster-Nietzsche an Richard Oehler am 16.9.1935, GSA 72/2597.
- 33 Siehe u.a. Agthe, Kai: Zarathustras Erhebung? Zur Geschichte der Nietzsche Gedächtnishalle in Weimar, in: Nietzsche: Text – Kontext, hg. v. Rüdiger Schmidt-Grépály/Salehi Djavid, Weimar 2000, S. 8–19, hier: S. 11; Simon-Ritz, Frank/Ulbricht, Justus H. 1999, S. 171; Hoffmann, David Marc 1991 (wie Anm. 22), S. 113; Krause 1984 (wie Anm. 22), S. 222 und Anm. 932.
- 34 Vgl. Borrmann, Norbert: Paul Schultze-Naumburg 1869–1949. Maler, Publizist, Architekt. Vom Kulturreformer der Jahrhundertwende zum Kulturpolitiker im Dritten Reich. Ein Lebens- und Zeitdokument, Essen 1989, S. 208–210. Zitat Speer: „Er (Hitler, Anm. d. Verfasser) war sichtlich froh, dem Architekten einen kleinen Ausgleich bieten zu können“, Speer, Albert: Erinnerungen, Berlin 1979, S. 78.
- 35 Vgl. dazu Loos, Karina: Die Inszenierung der Stadt. Planen und Bauen im Nationalsozialismus in Weimar, Dissertation an der Bauhaus-Universität Weimar, Weimar 1999, S. 183, Anm. 586. Auch Bogner, Simone 2013.
- 36 Man kannte sich noch aus den Naumburger Zeiten der Familie Nietzsche. Vgl. Pese, Claus: Weh dem, der keine Heimat hat!, in: Schriftenreihe Saalecker Werkstätten, H. 2, 2000, S. 5–12.
- 37 Siehe Borrmann, Norbert 1989 (wie Anm. 34), S. 208–210. Über den Entwurf Naumburgs für das Gauforum in Weimar äußerte sich Hitler: Es [das Modell, Anm. d. Verfasser] sieht aus wie ein übergroßer Marktplatz einer Provinzstadt.“ (vgl. Speer, Albert 1979 (wie Anm. 34), S. 77); Stattdessen wurde dem relativ jungen Hermann Giesler im Juni 1936 der Vorzug gegeben, der zudem auch für den Neubau des Weimarer „Hotel Elephant“ verpflichtet wurde. Siehe Krause 1984 (wie Anm. 22), S. 219. Zum Gauforum: Korrek, Norbert/Ulbricht, Justus H./Wolf, Christiane 2001.
- 38 wie Anm. 39.
- 39 Brief von Adalbert Oehler an Elisabeth Förster-Nietzsche am 9.8.1935, GSA 72/2597.
- 40 Siehe GSA 72/2598, 3. 3.1936.
- 41 Niederschrift über die Besprechung mit Reichsstatthalter Sauckel, 26.2.1936, GSA 72/2598.
- 42 Ebd.
- 43 Brief von Elisabeth Förster-Nietzsche an Paul Schultze-Naumburg am 21.7.1935, GSA 72/2597.
- 44 Richard Oehler an den Staatsminister Leutheusser am 17.4.1935, GSA 72/1604.
- 45 „Diese Skizze wurde im Juli 1935 nach den Angaben von Frau Dr. Förster-Nietzsche aus ihrem Brief an Prof. Schultze-Naumburg vom 21. Juli 1935 von mir gezeichnet.“, GSA 72/2599.
- 46 Wie Anm. 6. Mit der Idee, ggf. Zitate aus dem „Zarathustra“ in die Wände des Vortragssaals weißeln zu lassen, griff er Aspekte des bereits 1911 durch Kessler und van de Velde geplanten Entwurfs für ein Nietzsche-Memorial wieder auf.
- 47 GSA 72/2599.
- 48 Sauckel bei einer Besprechung im Nietzsche-Archiv, 14.10.1935, GSA 72/2603.
- 49 Wie Anm. 56.
- 50 Max Oehler bei einer Besprechung im Nietzsche-Archiv, 14.10.1935, GSA 72/2603.
- 51 Da die Familie Nietzsche den Verbindungsgang auf gar keinen Fall wollte, fragte Sauckel nach, ob Hitler darauf bestünde. Niederschrift über die Besprechung mit Reichsstatthalter Sauckel, 26.2.1936, GSA 72/2598.
- 52 Dazu wurde der Ankauf des westlichen Grundstücks der Familie Meisezahl empfohlen, um die Lage des Gebäudes zu erhöhen.
- 53 GSA 72/2598. Es existieren nur Fotografien des Modells. Über den Verbleib des Originals herrscht Unklarheit.
- 54 Speer lässt mitteilen, dass die Genehmigung Hitlers vorläge und „der Bau in der vorgesehenen Form durchgeführt wird“, Speer an Sauckel am 16.3.1937, ThHStAW, C774.

Die Nietzsche-Gedächtnishalle von Paul-Schultze Naumburg

- 55 Siehe zu Nietzsches eigenen Erfahrungen im Kloster/ Internat Schulpforta: Ulbricht, Justus H.: Nietzsche bittet um die gütige Erlaubniß sich ein Religionsheft anschaffen zu dürfen“. Ein Pastorensohn in der „Kadettenanstalt des Protestantismus“, in: Totale Erziehung in europäischer und amerikanischer Literatur, hg. v. Richard Faber, Frankfurt a. M. 2013, S. 79-114.
- 56 „Presse-Bericht“ über die Weihestunde der Nietzsche-Halle am 30.10.1937, ThHStAW, Akte C774, Blätter 60-62.
- 57 GSA72/2597. Siehe auch Berger, Ursel: „Herauf nun, herauf, du großer Mittag“: Georg Kolbes Statue für die Nietzsche-Gedächtnishalle und die gescheiterten Vorläuferprojekte, in: Wege nach Weimar, hg. v. Hans Wilderotter/ Michael Dormann, Berlin 1999, S. 177-194, hier: S. 184.
- 58 GSA 72/2612.
- 59 Brief von Richard Oehler an Max Oehler am 26.1.1940, GSA 72/2612. Siehe dazu auch Berger, Ursel 1999 (wie Anm. 57), S.184-186.
- 60 Auf der Fotografie GSAxx sieht man die Apsisattrappe, die für die Aufstellung der Kolbe-Skulptur angefertigt wurde, da dieser die Apsis zu breit fand.
- 61 Das Archiv wandte sich schließlich an Arnold Breker. Vgl. Berger, Ursel 1999, S.186-190.
- 62 Platon, Caesar, Epikur, Sokrates, Thukydides, Horaz, Sophokles, Machiavelli, Pascal, Montaigne, Mozart, Goethe, Napoleon, Wagner, Stendhal und Schopenhauer.
- 63 Siehe Berger, Ursel 1999 (wie Anm. 57), S.186-187.
- 64 Vgl. ebd., S. 190.
- 65 Schreiben Richard Oehler an Max Oehler vom 3. und 8.10.1940, GSA 72/2613. Siehe auch Berger, Ursel 1999 (wie Anm. 57), S. 190.
- 66 Vgl. Berger, Ursel 1999, S. 190.
- 67 Die Baugenehmigungen für das Gebäude erhielt man erst Ende 1938 und Anfang 1939. Der Rohbauabnahmeschein datiert vom 30. März 1938, siehe BAA Weimar, Akte Humboldtstraße 36a und GSA 72/2602.
- 68 Schreiben von Dr. Buchmann an Schultze-Naumburg vom Juli 1938, mit Wunsch einer zusätzlichen Gedenktafel auf welcher Hitler wie auch Sauckel, in Person des Vorsitzenden der Wilhelm Gustloff Stiftung, als Spender genannt werden, Ausführung in der Art des Hauses der Kunst in München, GSA 72/2598.
- 69 Vgl. Pinkwart, Ralf-Peter: Paul Schultze-Naumburg. Ein konservativer Architekt des 20. Jh.. Das bauliche Werk, Dissertation an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1989 (1991), Band 2, Bautenkatalog. S. 382.
- 70 Thüringisches Ministerium für Volksbildung, ThHStAW C 774, Bl. 98-99.
- 71 Siehe GSA 72/2617.
- 72 Dieser Raum war vermutlich nicht ohne Grund im Westen des Baus angesiedelt. Sauckel hatte ganz in der Nähe, westlich der Nietzsche-Halle, sein Anwesen in der Windmühlenstraße.
- 73 Dr. Erich Buchmann an Volksbildungsministerium und Nietzsche-Archiv am 17. 2.43: Sauckel ist der Meinung, dass die Herrichtung warten kann, weil demnächst Lazarett und Diensträume kriegswichtiger Stellen die Halle in Anspruch nehmen werden müssen, GSA 72/ 2617.
- 74 wie Anm. 79.
- 75 Polizeiliche Verfügung vom 29. Dezember 1943 zur Einrichtung eines Verbandplatzes für den Luftschutz-Sanitätsdienst im Falle einer Katastrophe in Weimar; im Falle eines Bombenabwurfes sofort zur Verfügung zu stellen, GSA 72/ 2617.
- 76 Schreiben des evangelischen Pfarramts Oberweimar, 16. 11.1942, GSA 72/2602.
- 77 Siehe Postkarte vom 16.7.1942, GSA 72/2602.
- 78 Siehe Unger, Torsten: Vom Kofferstudio zum Mediencenter. Die Geschichte des Rundfunks in Thüringen 1925-2000. Altenburg 2002, S. 36.
- 79 Siehe „Thüringisches Volk“, 14.6.1947.